

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erschint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Kramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Kramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.  
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 132. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 9. Juni.

66. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Weilburg, den 4. Juni 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.  
Dem Kaufmann Bernhard Hilgner in Liegnitz ist die Fahrerlaubnis für den Kraftwagen mit der Erkennungsnummer 2356 ausgestellt. Zulassungsbescheinigung entwendet.

Es handelt sich um ein von der Firma „Phänomen“ hergestelltes Fahrzeug, Motor-Nummer 571, Art der Kraftquelle Benzinmotor, Leistung nach der Steuerformel 5,91 P.S., zulässig für 4 Personen bestimmt.

Dem Chauffeur Hermann Bachmann in Liegnitz ist der ausgestellte Führerschein für Kraftwagen mit Verbrennungsmaschine Klasse 3b — Listen-Nr. 1497 — entwendet worden.

Nach dem Verbleib der Zulassungsbescheinigung, sowie des Führerscheins eingehende Nachforschungen, beide Scheine im Ermittlungsfalle dem betreffenden Person abzunehmen und mir als-entgegenzunehmen.

Dem Kaufmann Bernhard Hilgner ist eine Duplikat-Zulassungsbescheinigung und dem Chauffeur Hermann Bachmann ein Duplikat-Führerschein unterm 11. April ds. J. dem Herrn Reg.-Präs. in Liegnitz ausgefertigt. Der Königliche Landrat.  
L. ex.

Weilburg, den 6. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 14. 4. d. J. Nr. II. 2510 (Kreisblatt Nr. 90) ersuche ich die Herren Bürgermeister, sowie die Vorstände der Gewerbevereine, die in den Jahren 1909 (Reg.-Amtsblatt Nr. 50) und 1910 (Reg.-Amtsblatt Nr. 50) vorgeschriebenen Revisionen der gemeindlichen Anlagen jetzt vorzunehmen und daß dies geschehen ist, in die bis zum 25. 10. d. J. einzureichenden Berichte einzutragen.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß der Tag der Revisionen sowie die Zahl der Arbeiter in keinem Blatt fehlen darf.  
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
L. ex.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutsche im Ausland.

Deutsche sind über die ganze Erde verbreitet, und noch immer ergibt sich ein Strom deutscher Reichsangehöriger in alle Weltteile. Allein im verflossenen Jahre sind wieder 25.000 Deutsche ausgewandert, um in der Fremde zu versuchen. In ganzen leben mehr als 30 Millionen Deutsche im Ausland. Es ist das eine Zahl, die in anderen Staaten erreicht wird. Ihre Höhe ist unvorstellbar, als es den Deutschen in der Heimat an Wohlstand nicht gebracht. Sind doch im Deutschen Reich nahezu anderthalb Millionen ausländische Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft beschäftigt. Ein Teil dieser deutschen Volksmitglieder daher auch wieder bedauern müssen, auf der andern Seite zu unternehmender und wirtschaftlich wie kulturell wichtiger Bedeutung. Die Deutschen im Ausland verdienen sich dank ihrer natürlichen Vorzüge vielfach gute Stellungen und wirken in ihrem Kreise als tüchtige Handwerker, der deutschen Sprache und Sitten. Zu wie hohem Ansehen es die Deutschen im Ausland gebracht haben, das wird durch die Anerkennung von jenseits des Ozeans über das andere bezeugt. Der von den Amerikanern vertretene Geist erweist sich im Ausland oft als der Sauerbrunnen, der das Volksleben des fremden Landes bereichert und es wirtschaftlich und kulturell in die Höhe hebt, wo der Boden durch die Tätigkeit der deutschen Industrie lebhaften Absatz und deutsche Heimatspflege billige Aufnahme. So leisten die Deutschen im Ausland einen wertvollen Beitrag zur Kultur der Welt. Es ist daher nur recht und billig, daß das Reich mit Gleichem vergilt und die Interessen seiner Angehörigen im Ausland durch gesetzliche Maßnahmen zu schützen, den bedrängten beibringt und nötigenfalls in die deutsche Heimat behilflich ist. Auch dem 1. Januar d. J. in Kraft befindliche Reichs-Gesetz erweist den Deutschen des Auslandes weitgehendes Entgegenkommen, indem es den Verlust der Reichsangehörigkeit erschwert und deren Wiedergewinn erleichtert. So können namentlich in Fällen, wo es sich um Existenz und Vermögen handelt, Personen trotz des Erwerbs der fremden Staatsangehörigkeit, die sonst von selbst den Verlust der deutschen bringt, deutsch bleiben, wenn sie hierzu vor dem Erwerb der fremden Staatsangehörigkeit auf Antrag die Genehmigung erhalten haben. Auch in Bezug auf die Ableistung der Militärpflicht sind den Auslandsdeutschen außerordentliche Zugeständnisse gemacht worden, besonders aber durch die Aufhebung der alten Bestimmung, wonach zehnjähriger Aufenthalt im Auslande ohne eigens beantragte Einzeichnung in die Konsularmatrikel den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit ohne weiteres mit sich brachte. Durch dieses Gesetz sowie durch andere vom Reich wie von dem Verbände zum Schutze des Deutschtums im Auslande getroffene Maßnahmen wird mit Erfolg darauf hingewirkt, daß die Zahl der deutschen Reichs- und Staatsangehörigen möglichst erhalten und noch vermehrt wird.

### Die weltbedeutenden Bretter.

Gerade herausgeragt: es ist ein Sumpf übelster Art, in den man blickt, wenn man die Verhandlungen des Münchener Theaterprozesses verfolgt. Was Eingeweihten längst klar war, daß an den Theatern die traurigsten Lohn-Verhältnisse herrschen und oft die unvornehmsten Gesinnungen zu Tage treten, daß von einem Idealismus nur in den allerersten Fällen die Rede sein kann, das wird durch den Münchener Prozeß, in dem nicht die Zeitschrift „Der neue Weg“, sondern der Direktor Schrumpf der eigentliche Angeklagte ist, jetzt vor aller Welt offenkundig. Ein moralisch verkommenen Mensch erlaubt sich Unflätigkeiten gegen die Damen des Theaters, keine muckt, „es ging ja ums Brot!“ Eine Schauspielerin erhält den Auftrag, sich nach der Vorstellung nicht umzukleiden, sondern im Negligee den Herrn Direktor zu erwarten! Eine Salondame mußte ein Jahr lang ohne Wage spielen, dazu noch die teuren Toiletten selbst bezahlen, — man hatte ihr dafür ein längeres Engagement in Aussicht gestellt! Der Sachverständige Generalintendant v. Postart sprang erregt während der Verhandlung auf und rief: „Das ist ja unerhört, das ist ja kaum glaublich!“ Ja, allerdings, an den Hofbühnen und Stadttheatern mag Herr v. Postart solche Dinge nicht erlebt haben, aber es herrschen im allgemeinen Verhältnisse, denen gegenüber der Gerichtsvorsitzende zu dem Ausruf berechtigt war: „Die Leute vom Theater stehen ja in sozialer Hinsicht auf unterster Stufe!“

Genug des Unerfreulichen! Gottlob, macht sich eine gesunde Bewegung unter den Schauspielern bemerkbar. Die Bühnengenossenschaft, was auch die Direktoren über sie zernüchtern mögen, hat unendlichen Segen schon gebracht. Und die wirtschaftliche Sicherstellung kommt den wirklich ernst schaffenden Künstlern zugute. Man trifft schon mehr wie früher auf Persönlichkeiten. Der Künstler, der in dem früheren Bühnentum des verlogenen Pathos geboten wurde, drängt sich nicht mehr in den Vordergrund. Der Schauspieler erblickt nicht mehr in dem Vohmetum das Element, in dem er einzig und allein gedeihen kann; es sind solidere Verhältnisse eingeleitet, nachdem er seine künstlerischen Aufgaben ernster nimmt, was nicht zum wenigsten auf die Beeinflussung einer gesunden Richtung unter den „Größen“ Berlins und Wiens zurückzuführen ist. Und wenn es früher Schauspielerinnen gegeben haben soll, die es als hochromantisch empfanden, wenn ihr Privatleben den Stoff zu Biergesprächen abgab, heute ist es anders geworden, und die Fälle, die der Münchener Prozeß enthüllt hat, sind doch Ausnahmen, die dem Theater-Paschatum nur den Todesstoß geben und hinderlichen zu einer Epoche, die den Bühnenkünstler als wahren Hüter des idealen Gutes unseres Volkes erscheinen läßt.

### Politische Rundschau.

Das „Vive la France“ im Deutschen Reichstag aus dem Munde des sozialdemokratischen Abgeordneten Wendel, hat einen französischen Gutsbesitzer, der alle Staaten Europas bereist und gründlich kennen gelernt hat, zu einer bemerkenswerten Entgegnung veranlaßt. Der Franzose, der nun allerdings als vorbildlicher Patriot nicht gelten kann, schreibt dem Abg. Wendel: Wissen Sie auch, was Sie mit Ihrem Hoch auf Frankreich taten? Ich sage Ihnen, Sie haben niemals Ihren Fuß auf diesen von Ihnen gepriesenen Boden gesetzt. Sie haben niemals die Städte, Dörfer und Landstriche Frankreichs gesehen, die sich durch den höchsten Grad von Unsauberkeit auszeichnen. Sie haben nie erfahren, was alles in Frankreich erlaubt und verboten ist, und niemals empfunden, daß man in Frankreich eingeklemmt ist, wie ein Nagel im Holz. Nach langjährigen Studien war ich durch einfache Überlegung und durch den zwingenden Beweis des Augenscheins überzeugt, daß Deutschland das bestregierte Land ist. Daß Deutschland ein Staat ist, unter einer weisen und starken Leitung, die nicht so oft ihren Standpunkt ändert, wie unsere Regierung. Es ist leicht, diese Hand zu spüren. Ich hab's kennen gelernt, daß Deutschland das sauberste Land ist, das Land, in dem man nicht soviel Placereien hat, um von einem Ort zum anderen zu kommen; hab's erfahren, daß dort nicht jedermann ein Schuft ist, ein Land, wo noch Ehrbarkeit herrscht, wo man nicht mit Worten, sondern durch die Tat wirkt.

Die Sozialdemokratie und das Kaiserhoch. Unmählich wird nun den Obergewissen doch klar, daß sie sich mit dem Beschluß, beim Kaiserhoch in den Parlamenten sitzenzubleiben, eine böse Suppe eingebracht haben. Der für die sächsische Sozialdemokratie maßgebende Dr. Gradnauer erklärte in Übereinstimmung mit den Revisionisten Haase und Fischer, daß der Beschluß von der Fraktion nur mit ganz winziger Mehrheit gefaßt worden sei. In der Fraktion ist denn der Ärger über den Beschluß auch sehr groß. Man könnte ja nun sagen, wer die neueste Taktik der Unentwegten nicht billigt, möge sich doch am Kaiserhoch beteiligen, die Süddeutschen tun es ja zum Teil auch. Aber das würde die Parteidisziplin nicht zugeben. Immerhin können aus der Kaiserhoch-Frage für die Sozialdemokratie sich allerlei Folgen ergeben, die den Obergewissen schließlich sehr unerwünscht wären, wenn es zu einer schroffen Gegenüberstellung des radikalen und revisionistischen Flügels käme.

Für den kaufmännischen Mittelstand. Am Dienstag tritt im Reichsamt des Innern die Konferenz von Parlamentariern, Sachverständigen, Interessenten sowie von Vertretern der Wissenschaft und des Handels zusammen, um die Lage des kaufmännischen Mittelstandes zu erörtern und Mittel und Wege zu vereinbaren, durch die vorhandenen Mängeln abgeholfen werden kann. Die Lage des kaufmännischen Mittelstandes ist derjenigen des Handwerks in vielen Beziehungen verwandt; beide leiden sie unter der Konkurrenz der mit großen Geldmitteln arbeitenden Fabriken und Warenhäuser sowie unter der Sucht des Publikums, möglichst billig zu kaufen. Namentlich in den größeren Städten befinden sich Handwerk und kaufmännischer Mittelstand vielfach in bedrängter Lage. Wenn auch die ortsangehörigen Käufer es in erster Linie in der Hand haben, hier durch ein gerechtes und ihrem wohlverstandenen Interesse am besten dienendes Verhalten Abhilfe zu schaffen, so darf man doch auch von der Aufstellung allgemein gültiger Gesichtspunkte, die durch ausgebehtete Umsfragen gewonnen werden, eine Wendung zum Besseren erwarten und daher die Konferenz mit Freuden willkommen heißen.

Im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz hält die leichte Besserung bisher an. Da die Nahrungsaufnahme sehr befriedigend ist, so hofft man, daß der Patient bei seiner kräftigen Konstitution trotz seiner 66 Jahre die Krise überstehen wird. Der Großherzog leidet an einer Arterienkrankung, die eine Operation in der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik erforderte. Ein Erguß in das linke Kniegelenk hatte eine Punktion nötig gemacht, infolge deren plötzlich hohes Fieber und Bewußtlosigkeit eintrat, sodas man das Schlimmste befürchtete. Jetzt ist begründete Hoffnung auf Besserung vorhanden, wenn die Gefahr auch noch nicht ganz überstanden ist.

Admiral v. Heeringen, der Chef der Marinestation der Nordsee und Eruber des früheren preussischen Kriegsministers, jetzigen Generalinspektors der 2. Armeeinspektion (Berlin), wird laut „Tag“ schon in allernächster Zeit in den Ruhestand treten, da seine Gesundheit zu Beforgnissen Anlaß gibt. Aber seinen Nachfolger ist noch keine Bestimmung getroffen. Da später im Jahre auch ein Wechsel des Chefs der Diszestation wahrscheinlich ist, sieht man damit größeren Veränderungen in den höheren Kommandostellen entgegen, die sich namentlich auf die Stellungen der Departementsdirektoren im Reichsmarineamt erstrecken dürften, das mit dem neuen Unterstaatssekretär v. Capelle eine Erweiterung und durchgreifende Umgestaltung erfahren hat.

Die preussische Befoldungsreform. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses — das Plenum tritt heute Dienstag zur ersten Sitzung nach den Ferien zusammen — begann mit der Beratung der Befoldungsreform. Der Finanzminister Dr. Venke wiederholte vor Eintritt in die Beratung seine schon im Plenum abgegebene Erklärung, daß jede Änderung der Befoldungsreform die Zurückziehung der Novelle zur Folge haben würde. Bezüglich des Zeitpunktes auf die bevorstehende Revision des Wohnungsgeldes bezeichnete aber der Minister das Jahr 1918 als den äußersten Termin, zu dem eine weitere Erhöhung der Beamtenbefoldung erfolgen könne. In der weiteren Beratung vernies der Finanzminister auf die Schwierigkeit, die die Bewilligung von Zulagen an kinderreiche Beamtenfamilien mit sich bringen würde. Ihre Einführung würde einen vollständigen Bruch mit dem bestehenden System bedeuten, da nicht mehr die Leistung, sondern die persönlichen Verhältnisse entscheiden würden. Nach oberflächlicher Schätzung würde eine Mehrausgabe von etwa 60 Millionen Mark im Jahre entstehen. Der Redner der Volkspartei erklärte, die Regelung der Anfangsgehälter, die Abkürzung der Aufstiegszeit, die möglichst frühzeitige etatsmäßige Anstellung seien das beste Mittel, um die mit den Kinderzulagen verfolgten Ziele zu erreichen. Ein Konservativer erklärte, die Frage der Kinderzulagen müsse noch ausreichend geprüft werden, sie dürfe mit der Befoldungszulage nicht verquitt werden.

Sozialdemokratie und Kriegsministerium. Bekanntlich hat das Kriegsministerium gegen eine Reihe sozialdemokratischer Blätter Klage wegen Verleumdung des Heeres oder des deutschen Offizierkorps erhoben. Die Sozialdemokratie

will nun anscheinend Riesenprozesse daraus machen. Es handelt sich darum, schreibt der „Vorwärts“, die Soldatenmishandlungen in ihrem ganzen Umfange vor das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Und er erklärt deshalb an alle ehemaligen Soldaten, deren Mishandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Verhandlung gewesen sind, die Auforderung, unverzüglich ihre jetzigen Adressen der Redaktion mitzuteilen. Ebenso sollen die Opfer und Zeugen von Mishandlungen, die nicht zur militärgerichtlichen Aburteilung gekommen sind, sich bei der „Vorwärts“-Redaktion melden.

### Frankreichs innere Krise.

Der Präsident der Republik, Herr Poincaré, hätte sich nicht tagelang vor den Augen der Welt in Sorgen und Beklemmungen wegen der Bildung eines neuen Ministeriums zu winden brauchen, wenn es in Frankreich energische Männer gäbe, die rücksichtslos das Staatswohl über ihr eigenes Interesse stellen, und wenn nicht Ränke und Intrigen eine so verhängnisvolle Rolle in Republiken spielten. Ein Kabinett, das mutig vor der Kammer die dreijährige Dienstzeit vertrete und zur Begründung ihres Standpunktes die deutsche Kriegsgefahr mit dem nötigen Tamtam an die Wand malte, wurde trotz der einflussreichen Gruppe der Radikalen und Sozialisten schon mit Rücksicht auf Rußland eine Mehrheit in der Kammer finden.

Keiner den Herren aber riskiert die Gegnerschaft der mächtigen Linken, weil er fürchtet, dann bei den nächsten Kammerwahlen nicht wiedergewählt zu werden. Ums andere aber sind die Ränkeschmiede unter ihrem Obermeister Clemenceau mit Eifer tätig, um aus „Rache für Versailles“, Herrn Poincaré die Kabinettsbildung so schwer wie möglich zu machen und die Stellung des Staatsoberhauptes zu untergraben. Scheute man sich doch nicht, das Gerücht im Umlauf zu bringen, der zweite Gatte der Frau Poincaré habe eine Anklage wegen Bigamie gegen den Präsidenten angestrengt. Frau Poincaré sollte ihre jetzige Ehe eingegangen sein, obwohl ihr zweiter Gemahl, von dem ersten war sie geschieden worden, noch lebte und eine Scheidung nicht erfolgt war.

In wie großer Bedrängnis Herr Poincaré nach der Abgabe Vivianis, Deschanelis, Delcassés, Dupons- und Baytrals sich befindet, geht am besten daraus hervor, daß er sich mit dem Ersuchen der Kabinettsbildung an den 72-jährigen Herrn Ribot wendete, dessen großes, aber nun bald verblühendes Verdienst es ist, einer der Mitbegründer des russischen Bündnisses zu sein. Herr Ribot, der sich Bedenkzeit erbat, scheint jedoch leidlich günstige Aussichten zu haben, ein Kabinett zustande zu bringen, zumal ihm die Sozialisten dafür dankbar sind, daß er 1895 den Versuch einer Marineabteilung in Kiel gegen den Einspruch der Nationalisten durchführte.

### Albanien.

Für den Augenblick ist die Lage in Albanien etwas besser als während der vergangenen Wochen; in Durazzo beginnt man neue Hoffnung zu schöpfen. Die katholischen Albanesen des Nordens und Südens gehen gegen die muhamedanischen Rebellen Mittelalbanien energisch vor und sollen alle Aussicht haben, sie einzuschließen. Man hofft im fürstlichen Palais zu Durazzo um so mehr auf eine Niederwerfung des Aufstandes, als unter den Rebellen erste Zwistigkeiten ausgebrochen sind. Ein Teil der Aufständischen hat sich gegen die Weis, d. h. die türkischen städtischen Beamten, erhoben, ein anderer Teil lehnt sich dagegen auf, daß das Schulwesen modernisiert werden soll. Die Rebellen erkennen die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes, sodaß die Neigung zur Unterwerfung bei ihnen wächst und die Lage als aussichtsreicher bezeichnet wird. Der von holländischen Offizieren gebildeten albanischen Gendarmerie, der die Verdrängung der Aufständischen aus dem Dorfe Vradisch gelang, schlossen sich zahlreiche lokale albanesische Freiwillige an. Das gut bewaffnete Korps ging gegen Tirana, den Hauptstich der Rebellen, vor.

Die albanische Nationalistenpartei, deren Mitglieder zum Fürsten Wilhelm halten, erhob Protest gegen die in ausländischen Blättern verbreiteten Lügenmeldungen über den unvermeidlichen Zusammenbruch des jungen Fürstentums. Sie erklärte, daß das neue Albanien in wenigen Tagen alle Schwierigkeiten überwinden und die von seinen Feinden verführten Söldlinge niederwerfen werde. Die albanischen Nationalisten sind also davon überzeugt, daß die Aufstandsbewegung in Mittelalbanien von italienischen Agenten angezettelt wurde.

## Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Dreimann.

32) (Nachdruck verboten.)  
Ihr Vetter Lothar war es, der im schlichten schwarzen Ballanzuge und nicht forsjährig frisiert als an jedem anderen Tage vor ihr stand. Sein erster Blick war so forschend und zugleich teilnahmsvoll auf sie gerichtet, daß sie im Moment des ersten Ueberraschens die Empfindung hatte, er müsse bis auf den Grund ihrer Seele geschaut und ihre geheimsten Gedanken gelesen haben.

Mit den Fingerspitzen hastig über Stirn und Augen streichend, als gelte es, die Spuren wirklicher Tränen zu verwischen, richtete sie sich auf.

„Ich — ich wünschte eine kurze Zeit allein zu bleiben,“ sagte sie mit einer Unwahrhaftigkeit, welche sie trotz der geringfügigkeit schwere Ueberwindung kostete, „denn ich besand mich nicht ganz wohl.“

„Du siehst wirklich angegriffen aus. Darf ich Dir ein Glas Wein oder ein anderes Belebungsmittel besorgen?“

Je tiefer Marie den Gegensatz zwischen seiner herzlichen Teilnahme und der selbstsüchtigen Gleichgültigkeit Engelberts empfand, desto übermächtiger quoll die schmerzliche Bitterkeit in ihrem Innern auf.

„Nein!“ erwiderte sie mit einer Schroffheit, die nicht beachtlich, sondern nur ein natürlicher Ausfluß ihrer Stimmung war. „Es war ganz unbedeutend und ist schon wieder vollständig vorüber. Ich werde Dir dankbar sein, wenn Du die Güte hast, mich in den Festsaal zu führen. Weitere Opfer aber mude ich Dir nicht zu; denn ich werde heute überhaupt nicht tanzen.“

Lothar reichte ihr seinen Arm und tat, wie sie begehrte. Aber der sorgende Blick, der noch immer auf ihrem blauen Antlitz ruhte, verriet, daß er an die vorgebliche Beseitigung ihres Unwohlseins nicht recht zu glauben vermochte.

Der Major vom großen Generalstab, in dessen Arm sich

## Die Denkmalschändung vor Gericht.

Unterhalb Jahr, bezw. ein Jahr Gefängnis!

Die Charlottenburger Denkmalschänder haben ihre wohlverdiente Strafe erhalten. Die Verurteilung wird wohl von allen gebilligt werden, kann es doch auch der Sozialdemokratie, die die Tat der Schmierhelden zuerst nicht glauben wollte und für ruchlose Spitzel-Arbeit erklärte, nur willkommen sein, wenn der Verwirrung des politischen Kampfes vorgebeugt wird. Es hat den Tätern nichts geholfen, daß sie zum Teil beteuerten, garnichts mit der Sozialdemokratie zu tun haben; daß die Worte „rote Woche“ Propaganda für die Sozialdemokratie bedeuteten, wußten sie sehr wohl, und wenn sie als zweite Entschuldigung ihre totale Betrunktheit ins Feld führten, so mußten sie gleichfalls wissen, daß man von der Anschauung, unter dem Einfluß des Alkohols sei alles erlaubt, allmählich abgekommen ist. Unmündige müssen, wenn es nicht anders geht, durch solche Strafen erzogen werden. Denn um Unmündige handelte es sich doch wohl. Sie konnten nicht anders, sie mußten auf dem „Rosenfest“ die politischen Fragen in Radaufstimmung behandeln, und in der Erkenntnis, daß erst nach dem zehnten Glase die politische Reife eintritt, wurde der Plan geschmiedet und „bet holl Ding gedreht.“ Daß Kaiser Friedrich ein sorgfältiges Interesse für Arbeiterinteressen hatte, davon wußten die ahnungslosen Gemüter nichts, es war ein Kaiser-Standbild, also wurde drauf los geschmiert. Es hieß, die Tat sei ein Symptom für die Gemütsroheit bestimmter Kreise. Das ist sie nicht. Aber die Strafe für die Denkmalschänder wird erzieherisch wirken auf alle jene, die in Flegelleien glauben ihre Unentwegtheit dokumentieren zu müssen.

### Die Verhandlung.

Ein zahlreiches Publikum hatte sich zu dem Prozeß gegen die Charlottenburger Denkmalschänder eingefunden. Der erste Angeklagte, der 20jährige Arbeiter Rudolf Linke gestand seine Tat rücksichtslos ein, erklärte aber unter Tränen, an dem fraglichen Abend, an dem in der Rau'schen Gastwirtschaft zusammen mit einem Extra-Zahlabend der sozialdemokratischen Partei ein Rosenfest abgehalten wurde, total betrunken gewesen zu sein. Linke sowohl wie der zweite Angeklagte, Chauffeur Göpfert, verneinten, Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zu sein. Auch Göpfert gab zu, die Aufschrift „rote Woche“ am Kaiser-Friedrich-Denkmal angebracht zu haben. Der dritte Angeklagte, Maschinenarbeiter Kuhl, Bezirksvorsteher eines sozialdemokratischen Wahlvereins, bestritt jede Beteiligung, ebenso der Gastwirt Rau, in dessen Lokal der Plan ausgeheckt worden war. Er sei mit der Anilinfarbe, mit der Plataie für sein Rosenfest gezeichnet worden waren, gebeten worden, habe auch gehört, daß die Arbeiter nach dem Denkmalsplatz gehen wollten, habe aber nicht daran gedacht, daß das Denkmal beschmutzt werden sollte.

Der Zeuge Buchhalter Westeweller, der mit Göpfert und Linke bei Rau Stat gestipelt hatte, bekundete, daß die beiden nach 10 Uhr sich erhoben, um fortzugehen. Linke äußerte dabei prahlerisch, er müsse noch nach dem Waisenplatz, morgen sitze er vielleicht schon in Moabit. Von großer Trunkenheit sei bei Linke nichts zu bemerken gewesen. Beide hätten auch öfters gesagt: „Wer etwas ausfragt, wird unschädlich gemacht“, und Göpfert äußerte: „Wenn etwas herauskommt, nimmt einer die Sache auf sich, es liegt für ihn Geld bereit, um ins Ausland zu gehen.“ — Der Magistratsbaurat Waller berichtete, daß die Reinigung des Denkmals 75 Mark Kosten für Bleichmittel und Löhne verursacht habe.

Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten je 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten und ihre im Zuhörerraum versammelten Angehörigen brachen bei diesem Antrage in laute Schreidensrufe aus. Die Tat sei nicht etwa ein Dummerjüngensstreich, so führte der Staatsanwalt aus, sondern aus wohl überlegtem, zielbewußtem parteipolitischen Fanatismus hervorgegangen, und es wurden damit Propagandazwecke beabsichtigt. Eines der schönsten Denkmäler Groß-Berlins sei als Opfer ausgeführt worden. Wenn das Gericht Milde walten lasse, dann werde diese Tat nicht die letzte ihrer Art sein.

Das Gericht fällte folgendes Urteil: Die Angeklagten Linke, Göpfert und Kuhl werden wegen Sachbeschädigung zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, der Angeklagte Rau wurde wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Den Angeklagten wird je ein Monat der Unteruchungshaft auf die Strafe angerechnet.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: daß es sich bei Verübung der bodenlosen Rohheit um politische Parteitendenzen handelte, war dem Gerichte nicht zweifelhaft. Es handelte sich nicht um einen Dummen-

jungenstreich; die Tat, im Laufe einer Verlesung geplant, kam erst nach mehreren Stunden zur Ausführung. Es handelte sich also um eine wohlvermogene, auf fanatismus beruhende Tat erwachsener Männer. Sie ist berücksichtigt, daß die Angeklagten ungebildete Leute die verführt sein mögen durch das, was sie in den Hörsälen hören, lesen und glauben. Sie glauben im Interesse ihrer Partei zu handeln und glauben, ferner, einen Rückhalt an ihrer Partei zu haben. Es wird ferner, einen Rückhalt an ihrer Partei zu haben, ein gewissermaßen strafmildernd, denn man kann ein Mitleid mit ihnen haben, wenn man sie als Opfer betrachtet. Die Tat der Angeklagten ist weniger strafwürdig, und deshalb ist Ehrverlust nicht ausgesprochen. In Anbetracht des Gerichts ist es Pflicht, durch das Urteil sprechend auf andere zu wirken.

### Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 9. Juni 1913.

Ueber die Steuerverhältnisse des Kreises Weilburg dem Kreisverwaltungsbericht folgendes: Das Jahr 1913 ergab 5183 Einkommensteuerpflichtige mit 10 nicht physischen Personen mit 125 769 M. Einkommensteuer. Außerdem waren gemäß § 8 des Gesetzes vom 25. 5. 1909 an Zuschlägen 10 931,20 M. festgesetzt. Gemäß §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes waren 1257 Zensiten von der Staats- und Gemeindesteuer freigestellt, 8079 Zensiten hatten ein steuerpflichtiges Einkommen von unter 900 M. — Ergänzungssteuer: 2886 Steuerpflichtige mit 32 818 M. Einkommen und 8005,60 M. Zuschläge gemäß § 8 des Gesetzes vom 25. 5. 1909. 1204 Zensiten waren, obwohl sie ein steuerpflichtiges Vermögen von 6000—20 000 M. hatten, freigestellt, denn das steuerpflichtige Einkommen war die Höhe von 900 M. 3657 Zensiten waren freigestellt, weil diese kein steuerpflichtiges Vermögen von 6000 M. hatten. — Gewerbesteuer: 1913 ergab 279 Gewerbesteuerpflichtige mit 15 452 M. Steuer. — Nach diesen Zahlen ist das Ergebnis des Vorjahres wie folgt gestiegen:

Einkommensteuer	305 Steuerpflichtige mit 3891 M.
Ergänzungssteuer	169 „ „ 556 M.
Gewerbesteuer	2 „ „ 40 M.
Betriebssteuer	4 „ „ 40 M.

Wertzunahme: Im Rechnungsjahr 1913 wurden Eigentumsübergänge durch die Amtsgerichte in 20 Fällen, darunter 12 in der Kreisstadt, 8 in den Gemeinden, 212 in die Zuwachssteuerliste und 503 in die Steuerrollen eingetragen. Von den 212 in steuerlicher Behandlung befindlichen Fällen führten 19 zur Steuererhöhung, 193 zur Steuererleichterung. Nach dem Gesetz über die Vermögensverhältnisse vom 3. 7. 1913 fällt für alle nach dem 6. 13 eingetragenen Steuerfälle die Erhebung der Steueranteils fort. Die Steuer verteilt sich: 15 Fälle mit 462,10 M., auf die Gemeinden 672,31 M., auf den Staat 126,01 M., auf das Reich 1127,89 M.

Militärische Urlaube: Gegenwärtig aus den Kreisen der Landwirtschaft, des Handel und des Gewerbes, wieder laut werdenden Klagen über den Mangel an Urlauben, die Generalkommandos darauf hinzuweisen, daß der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein Urlaub von 14 Mannschaften zur Aushilfe bei Erntearbeiten möglich ist, sind erneut angehalten worden, derartige Urlaube vollständig zu prüfen und Urlaube zu bewilligen, soweit es mit den dienstlichen Interessen irgend zu vereinbaren ist.

Durch einen gemeinsamen Erlaß haben der Minister und der Minister des Innern auf Ansuchen des Landwirtschaftsministers bestimmt, daß die Jagdschulen in Siegen, Schleusingen, Königsberg, denburg und Bromberg zur erleichterten Prüfung der jährig-Freiwilligen zugelassen werden.

Turnerisches. Die erste gemeinsame Gau- und Kreisversammlung des Lahn-Dill-Gaues wird am 14. Juni in Weilburg abgehalten. Von jedem Gauverein muß ein Turnwart teilnehmen. Der Beginn der Verhandlungen

Gilly dem Wirtel des Langes überlassen hatte, war mit seinen vierundvierzig Jahren nicht mehr so ausdauernd und elastisch, daß die junge Dame nicht bald ein menschliches Nötchen genügt und ihm, indem sie selber Atemlosigkeit erchenkelte, seine Freiheit wieder gegeben hätte. Er führte sie zu einem der kleinen Sophas, die an den Wänden standen, und er machte ein etwas verwundertes Gesicht, als nach einer Ruhepause von weniger als einer Minute das Töchterchen des Gens als schon wieder Atem genug hatte, um mit einem blutjungen, unbärtigen Leutnant, dem die Fährlichstege noch sehr frisch in der Erinnerung sein mußten, davon zu fliehen.

Der jugendliche Krieger hatte augenscheinlich bis dahin wenig Gelegenheit gehabt, sich in der schwierigen Kunst des Verbergens seiner geheimsten Gedanken zu üben, denn noch ehe er in dem verzweifelten Bemühen, eine nicht allzu triviale Unterhaltung anzuknüpfen, mehr als zwanzig Worte über die neuesten Nachrichten aus Deutsch-Afrika hervorgekottert hatte, wußte Gilly mit unumstößlicher Gewißheit, daß er bis über beide Ohren in ihre glänzenden Augen und in ihre roten Lippen verliebt sei. Und während Gilly sich sonst über die summe Anbetung solcher halbreifen und unbeholfenen Felden unbarmherzig lustig zu machen pflegte, gefiel sie sich diesmal darin, den armen Menschen durch allerlei kleine Koketterien vollends in lichterloh ausschlagende Flammen zu setzen. Als sie pausierend durch den Saal schritten, hatte er zu seinem eigenen Erstaunen bereits die beispiellose Kühnheit, ihren Arm ganz leise an sich zu drücken und mitten in dem ernsthaftesten Gespräch über den Negeraufstand und den Sultan von Sansibar sagte er plötzlich mit einem gar nicht mehr mißzuverstehenden Seufzer: „Auch ich hatte mich für die Expedition des Reiches nach Afrika gemeldet, denn diesen unendlichen, tatenlosen Frieden hier in Europa vermag kein rechter Soldat zu ertragen. Aber man hatte bereits alle Stellen besetzt, als mein Gesuch eintraf. Ich war zu spät gekommen! Zu spät — das ist von jeher das Unglück meines Lebens gewesen! — Es ist, als ob in dieser Beziehung ein unerbitliches Fatum über mich waltete. Möchte ich doch fast daran schwören, daß auch gnädiges Fräulein bereits über den ersten Walzer verliert haben.“

Es ist in Anerkennung dieses wahrhaft gemalten Sprunges aus dem äquatorialen Afrika in den deutschen General von Brendendorf, oder ob es aus irgend anderen, geheimnisvollen Ursache geschah, — Gilly strahlte den pessimistisch angehauchten Jüngling mit einem wirrenden Blick ihrer dunklen Blutungen an und erwiderte: „Vorläufige Verfügungen lassen sich rückgängig machen. Einen tatenlustigen Mann sollten solche Hindernisse nicht schrecken.“

Der Leutnant sah etwas betroffen aus, dämmerte ihm trotz eines nicht zu gering bemessenen Bewußtseins eine dunkle Ahnung auf, daß sie sich nicht weise über ihn lustig machen könnte.

„Wenn ich gnädiges Fräulein recht verstehe —“ er. „Es würde mich natürlich unausprechlich freuen, wenn Sie mich —“

„Nun wohl!“ sagte sie, ihm die Tanzkarte entgegenhaltend.

„Jeder ist der Herr seines Schicksals!“ Er hatte den Bleistift in der Hand, die er zum Namen des Prinzen Lamoral an der Stelle, die er genügt für sich selbst begehrte, und die Verlegenheit erröten wie ein junges Mädchen.

„Ach — gnädiges Fräulein beschämen mich durch Güte — aber ich weiß nicht — es ist vielleicht nicht — so ohne die Erlaubnis des Kameraden —“

„Ach, wie ängstlich Sie sind!“ lachte Gilly. „Wollten gegen Slavensänger und Menschenfresser kämpfen — nun brauchen Sie niemanden mehr um seine Erlaubnis fragen.“

Sie hatte einen so dicken Strich über den Prinzen gemacht, daß die Spitze des Bleistiftes gar nicht war und daß der Leutnant sich seines eigenen Ganges nicht wußte, als er jetzt mit etwas unsicherer Hand sein „Gade“ darunter schrieb.

Nun aber schien Gilly plötzlich die Lust an dem effronten Gepländer vergangen zu sein. Sie gab ihm noch eine Antwort und benutzte die erste Gelegenheit, ihm loszumachen.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 9. Juni. Zur gestrigen Verhandlung des Reichsverbandes deutscher Städte (unter 25 000 Einwohner) hatten die Ministerien, der deutsche und der preussische Städtetag und der preussische Bürgermeisterversammlung entsandt. Es wurde über das Recht der Gemeinden auf ihre Sparkassenüberschüsse, über die Förderung der Bodenpolitik der kleinen Städte und über den Bau von Arbeiterwohnungen durch die Städte debattiert. Zum Ort der nächsten Tagung wurde Leipzig gewählt.

Wien, 9. Juni. Zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn ist eine Postkonvention abgeschlossen worden, durch welche die Briestaxen in dem Verkehr mit den beiden Ländern wesentlich herabgesetzt und den Inlandtarifen gleichgestellt und auch die Herabsetzung der Telegraphentaxe und die Herstellung einer direkten Telegraphenlinie Wien-Sofia in Aussicht genommen worden ist.

Durazzo, 8. Juni. Die Mirbiten haben eine Versammlung abgehalten, worauf sie vor das königliche Palais zogen und hier Ovationen darbrachten, für welche das Fürstenpaar dankte.

Paris, 8. Juni. Ribot hat Poincaré mitgeteilt, daß er die Bildung des Kabinetts offiziell übernehme.

Petersburg, 9. Juni. Der Kaiser hat dem Marineminister telegraphisch seine große Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die Dumakommission den Gesetzentwurf betreffend die Vergrößerung der Schwarzen Meer-Flotte angenommen hat.

**Obst- und Gartenbau.**

Sauerfrüchte sollen nicht abgepflückt, sondern mit der Scheere abgeerntet werden, so belehrt uns ein Bericht im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. Durch Beispiele wird bewiesen, daß sich dort, wo die Stiele nicht losgerissen, sondern durchgeschnitten worden sind, im nächsten Jahre viel bessere Fruchtansätze ausgebildet. — Die betr. Abhandlung steht Gartenfreunden kostenfrei zur Verfügung.

**Eingefandt.**

Auf das gefällige Eingefandt im Weilburger Tageblatt vom 6. Juni ist zu erwidern: Wer noch die Notiz im Weilburger Anzeiger gelesen hat, wird der Ueberzeugung sein, daß die hiesigen Lehrer diesem Artikel vollständig fernstehen. Wenn sich nun der Verfasser jenes Eingefandt doch nicht die Belegenheit entgehen lassen wollte, um über Herrn Lehrer Kunz Unwahrheiten zu verbreiten, so muß er persönliche Differenzen mit ihm haben. Nun weiß ja jeder, daß es dem besten Lehrer nicht immer möglich ist, mit allen Ortseingewessenen gut auszukommen. Es geht aber nicht an, wenn sich solche Leute als Sprecher der halben Gemeinde aufspielen. Denn das ist Tatsache, daß sich weitaus der größte Teil der hiesigen Einwohner über den guten Ausgang der zweiten Prüfung des Herrn Lehrer Kunz gefreut hat. Daß die „Bürger zur Gratulation“ antraten, ist nicht lässlich und war auch nicht erwünscht. Dasselbe läßt sich auch über das versäumte Ständchen des Gesangsvereins sagen, das der Herr Einsender sogar bei „Freud und Leid“ bringen lassen will, natürlich nur dann, wenn ers für angebracht hält. Zwei Parteien gabs in Ellerhausen schon, ehe Herr Lehrer Kunz da war, und er hat sie nicht gebildet und wird sie auch nicht beseitigen können. Da im übrigen Herr Lehrer Kunz mit seinen Vorgelegten, seinen Kollegen und fast allen Einwohnern im besten Einvernehmen lebt, so hat er keinen Grund, den Staub Ellerhausens von seinen Füßen zu schütteln und sonstwo, vielleicht „auf dem Mond“ seine Wirkungsstätte zu suchen. G.

**Öffentlicher Wetterdienst.**

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. Juni 1914.

Bewölkung etwas abnehmend, nur noch einzelne meist leichte Regenschauer, etwas wärmer bei vorherrschend nördöstlichen Winden.

Wetter in Weilburg. Höchste Lufttemperatur gestern 12°, Niedrigste heute 6°, Niederschlagshöhe 2 mm, Lahnpegel 1,50 m

überraschend gut gelungenen Ull zu leisten, von dem natürlich außer dem Kapitän niemand etwas wußte.

Gießen, 8. Juni. Der Ballon „Gießen“ des großherzoglichen Vereins für Luftfahrt, der gestern vormittag von der Fürstin zu Solms-Hohensolms-Lich, der Schwägerin des Großherzogs, gekauft worden war, ist nach einer siebenstündigen Fahrt, nachmittags 4 Uhr 20 Minuten, bei Volpriehausen in Hannover glatt gelandet.

Friedberg, 6. Juni. Schon längere Zeit wurde die hiesige Bürgererschaft durch anonyme Briefe in Aufregung versetzt. Kaufleute, Metzger, Bäcker und Weinhändler erhielten fingierte Bestellungen, Kutscher Aufträge zu Fahrten, Eheleute wurden gegenseitig aufgehört usw. Jetzt ist es der hiesigen Polizei gelungen, den Täter in der Person eines hiesigen Schneidermeisters zu ermitteln und zu überführen. Von einer Verhaftung wurde vorläufig abgesehen, da ein Grund zu Fluchverdacht nicht vorliegt.

Bad Homburg, 6. Juni. Zur Förderung des Bade- und Fremdenverkehrs hat sich unter dem Namen „Internationaler Klub“ ein Verein gebildet, der durch Veranstaltungen aller Art seinem Zweck genügen wird. Er hat von der Kurverwaltung die gesamten oberen Räume des Kurhauses gemietet. Die Mitgliedschaft setzt sich aus den ersten Kreisen der hiesigen Gesellschaft zusammen. Der Betrieb wird nächsten Mittwoch aufgenommen. Der Klub hat eine ungarische Zigeunerkapelle verpflichtet. Er wird regelmäßig Nachmittags-Tees veranstalten und seine Besucher und Gäste mit der Kunst von Sängern, Tänzern und Tänzerinnen, Artisten usw. unterhalten.

Höchst a. M., 8. Juni. In seiner Wohnung Kasinofstraße 14 hat sich der unverheiratete Chemiker Dr. Arnulf Lechner vergiftet.

Frankfurt, 5. Juni. Ein Frankfurter Arzt verschrieb einem Kranken zwei Arzneien, eine für den inneren Gebrauch und die andere als Zusatz zum Badewasser. Der kranke Mann verwechselte natürlich die Gläser, schüttete die harmlose „innere“ Medizin in die Badewanne und nahm dann ein Bad. Hierauf trank er von der scharf ätzenden Baderinktur, die ihm Mund, Speiseröhre und Magen gehörig verbrannte. Der arme Kranke kam ins Krankenhaus.

Frankfurt, 6. Juni. In der Person des Schlossers Friedrich Gleichmann wurde ein Einbrecher verhaftet, der in der letzten Zeit nicht weniger als 45 Einbrüche verübt hat, wobei er 140 Türen öffnen mußte.

Kassel, 7. Juni. Die Stadt Kassel bringt nach den jetzt abgeschlossenen amtlichen Berechnungen einen Wehrsteuerbeitrag von 5 300 000 Mark auf.

Kassel, 8. Juni. Am 11. Juni begeht einer der verdienstlichsten Schulmänner Preußens, der Oberregierungsrat und Direktor des Königl. Provinzialschulcollegiums dahier, Dr. Robert Baehler, das Fest seines 50jährigen Dienstjubiläums. Dr. Baehler wurde am 21. März 1842 in Essen geboren. Den Jubiläumstag wird er fern von Kassel im Kreise seiner Familie zubringen.

Hauptversammlung der Privateisenbahn-Beamten in Heidelberg. Der Verband deutscher Privateisenbahn-Beamten veranstaltet seine diesjährige Hauptversammlung am 13. und 14. Juni zum ersten Male in Süddeutschland, in Heidelberg. Der auf nationalem Boden stehende Verband hat nach erst fünfzehnjährigem Bestehen eine Mitgliederzahl von annähernd 18 000 erreicht. Er besteht aus nahezu sämtlichen Beamten und Hilfsbeamten aller Dienstgrade von 450 deutschen Privatbahnen, die erstklassige moderne Hauptbahnen, Nebenbahnen und Kleinbahnen in Deutschland, seinen Kolonien und Schutzgebieten umfassen. Die diesjährige Tagung des genannten Verbandes, zu der Einladungen an die Regierungen, an Eisenbahn-Aufsichtsbehörden in den verschiedenen Bundesstaaten und an zahlreiche Parlamentarier ergangen sind, wird eine umfassende Erörterung der Stellung der Privateisenbahn-Beamten im öffentlichen Leben Deutschlands bringen, die durch einen ausführlichen Vortrag eines Verwaltungsratsmitglieds eingeleitet wird. In einem weiteren Vortrage soll die Wirkung des neuen Angestellten-Vericherungsgesetzes auf die Privateisenbahn-Beamten einer Erörterung unterzogen, außerdem zahlreiche geschäftliche Angelegenheiten erledigt werden.

**Vermischtes.**

Ein Wort des Trostes. Die Erfahrung und die Wetterstatistik lehren, daß kalten und unfreundlichen Frühlingen in den weitaus meisten Fällen desto schönere Sommer zu folgen pflegen. Die Meteorologen halten die Wetterlage, die bisher herrschte, das westliche Hochdruckgebiet mit dem Tiefdruckgebiet im Osten mit dem Kern über Finnland, sogar für günstig, daß es für später stetiges schönes Wetter in Aussicht stellt.

Streng bestrafte Viberböser. Der in Deutschland nur noch in wenigen Exemplaren vorhandene Viber genießt, um ihn vor dem Aussterben zu bewahren, weitgehenden Schutz. Drei junge Elbschiffer, die jetzt ihrer Militärpflicht genügen, hatten an der Elbe einen Viberbau entdeckt, den sie erbrachen, während sie den daraus flüchtenden Viber durch Schläge mit einer Gade und Knüppeln töteten. Das Schöffengericht in Zerbst hielt eine exemplarische Strafe für angebracht und verurteilte die drei Missetäter zu je drei Monaten Gefängnis, wobei es ihre bisherige Unbescholtenheit und ihre Jugend noch als strafmildernd ansah.

Ein Bismarckdenkmal im Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Bekanntlich ist man auf Grund mehrjähriger sorgfältiger Berechnungen zu dem Ergebnis gekommen, daß Prina im Kreise Bitterfeld der geographische Mittelpunkt des Deutschen Reiches ist. Und zwar befindet sich dieser Punkt auf dem freien Platz nördlich des Dorfes. Es wird nun geplant, an diesem Punkte ein Denkmal zu Ehren Bismarcks zu errichten. Die Ortsverwaltung Krina hat sich mit der Bitte um Unterstützung an die Öffentlichkeit gewandt.

Eine Dienstmagd als Brandstifterin. Auf dem Gut Mundloh (Westfalen) wütete ein großer Brand. Das Viehhäus brannte vollständig nieder, während die übrigen Gebäude nur mit Nähe vor den Flammen geschützt wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend, da umfangreiche Vorräte verbrannt sind. Als Brandstifterin wurde die Dienstmagd

Marie Wente verhaftet. Sie hat die Tat bereits eingestanden und scheint aus Rache gegen den Gutspächter gehandelt zu haben.

Ermordet und im Strom versenkt. In Moritz bei Riesa wurde die Leiche eines 20jährigen Mannes in der Elbe aufgefunden. Die Leiche war mit einem 50 Pfund schweren Sandstein, der ihr auf den Rücken gebunden war, beschwert. Alles deutet darauf hin, daß es sich um einen Mord handelt. Bei der Sezierung wurden auch im Schädel der Leiche Bleistücke gefunden, die wahrscheinlich aus einer alten Pistole oder einem alten Gewehr abgeschossen worden sind.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Reichstagsufer in Berlin. Ein Autobus geriet infolge Versagens der Steuerung ins Schleudern, fuhr gegen das Ufergeländer und durchbrach es. Nur dadurch, daß der Chauffeur andauernd bremste und das Gestänge des Geländers den Anprall hemmte, wurde vermieden, daß der mit Passagieren nicht besetzte Wagen in die Spree stürzte. Es wäre ein großes Unglück entstanden. In gefährlicher Lage blieb der Wagen hängen. Die Passagiere konnten unverletzt ihn verlassen, die Feuerwehr zog den Wagen dann wieder auf die Straße.

Ein geprüelter Fang? Auf der Pariser Rennbahn Saint Ouen wurde ein Mann verhaftet, in dem die Polizei den Berliner Kassenboten Leon Zebell gefaßt zu haben glaubt, der im Juni 1912 120 000 Mark bei der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank unterschlug und damit verschwand. Auf Veranlassung eines in Paris lebenden Deutschen wurde der Mann verhaftet. Der Deutsche erklärte mit Bestimmtheit, in ihm Zebell zu erkennen. Der Verhaftete wurde auf dem Sicherheitskommissariat vernommen und behauptet, Julius Granitz zu heißen und aus Straßburg gebürtig zu sein. Seine Identität mit dem gesuchten Defraudanten bestritt er auf das Entschiedenste und behauptet, nachweisen zu können, daß er in der kritischen Zeit, da die Unterschlagungen begangen wurden, in Paris gelebt hat.

festgesetzt. Leiter ist Ganturwart München. In der am Sonntag vom Hessen-Nassauischen Ballonverfolgung, welche in ihren Anfang nahm und an der sich 15 Autos und 10 Motorräder beteiligten, errang der Führer Tilly II., Herr Kaufmann B. Jessel von Ehrenpreis.

Die Pfingstfeiertage wurden dem Tisburgio aus einem Schrank im Schlafzimmer gestohlen. Als Täter wurde der Heizer eines Baggers durch Polizei-Wachtmeister Bachmayer und dem Amtsgerichtsgesängnis zugeführt. Die gestohlene Summe konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

„König Gold“ betitelt sich das gezeichnete Drama, welches Donnerstag, den 11. ds. (Fronleichnam) zur Vorführung gelangt. Eine hochdramatische, welche durch ihren lebenswahren Inhalt und das leidenschaftliche Spiel den Besucher von Anfang bis zum Schluß in Spannung hält. Ein bestens zusammengestelltes Repertoire von 8 Nummern vervollständigt das Repertoire.

**Provinzielle und vermischte Nachrichten.**

Frankfurt, 8. Juni. Die infolge Erlasses des Bischofs von Mainz erlassene Verfügung wegen des Festes Petrus und Paulus hat das Ergebnis gehabt, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung nicht die Wiedereinführung des Festes wünscht. Ein Antrag auf Wiedereinführung des Festes ist dem apostolischen Stuhle nicht unterbreitet.

Frankfurt, 6. Juni. In der Vorstandssitzung des Nassauischen Obst- und Gartenbauvereins wurde beschlossen, die Generalversammlung dem Zweigverein Bad Homburg v. d. H. zu übertragen, der zugleich ein 25-jähriges Bestehen mit einer großen Ausstellung feiern wird.

Frankfurt, 8. Juni. Herr Gerichtsassessor J s b e r t ist als Richter an das Amtsgericht in Wehen versetzt worden.

Niederlahnstein, 6. Juni. Der hiesige Lokalgewerbeverein anläßlich der 70. Generalversammlung des Nassauischen Gewerbevereins für Nassau in Niederlahnstein am 13. Juni bis 6. Juli eine Lokal-Ausstellung. In derselben werden die Gewerbebetriebe von Niederlahnstein und die am Platze befindlichen Industrie vollzählig ausstellen. Es sind bis jetzt 100 Aussteller gemeldet.

Niederlahnstein, 6. Juni. Ein heftiger Knall, welcher gegen 9 Uhr von der Schaubach-Brücke zu Coblenz her ertönte, erschreckte die ganze Bevölkerung. Es explodierte nämlich ein Rohr des Lahn- und Moseldampfer „König“, das sich zur Reparatur auf der Schaubach-Brücke befand. Das ganze Schiff war in Dampf gehüllt. Weiterer Schaden entstand nicht, auch wurden keine Verletzten vermeldet.

Frankfurt, 6. Juni. Ungeheurer Heiterkeit erregte ein Vorfall nachmittags gegen 4 Uhr am Rhein. Der Männergesangsverein „Concordia“ von Nachsen war in der Zeit vom 13. Juni bis 6. Juli eine Lokal-Ausstellung. In derselben werden die Gewerbebetriebe von Niederlahnstein und die am Platze befindlichen Industrie vollzählig ausstellen. Es sind bis jetzt 100 Aussteller gemeldet. Ein heftiger Knall, welcher gegen 9 Uhr von der Schaubach-Brücke zu Coblenz her ertönte, erschreckte die ganze Bevölkerung. Es explodierte nämlich ein Rohr des Lahn- und Moseldampfer „König“, das sich zur Reparatur auf der Schaubach-Brücke befand. Das ganze Schiff war in Dampf gehüllt. Weiterer Schaden entstand nicht, auch wurden keine Verletzten vermeldet. Ungeheurer Heiterkeit erregte ein Vorfall nachmittags gegen 4 Uhr am Rhein. Der Männergesangsverein „Concordia“ von Nachsen war in der Zeit vom 13. Juni bis 6. Juli eine Lokal-Ausstellung. In derselben werden die Gewerbebetriebe von Niederlahnstein und die am Platze befindlichen Industrie vollzählig ausstellen. Es sind bis jetzt 100 Aussteller gemeldet.

Erkenntnis, daß sie mir zu weit entgegen gekommen sei, verabschiedet,“ dachte der Leutnant, und sein jugendliches Herz klopfte höher im stolzen Bewußtsein des erlangenen Triumphes.

Der Leutnant aber hatte ihn sicherlich schon vorher gesehen, während sie einer lustigen Weisheit aus seiner Witzigen Einfälle als um seiner Weisheit willen berühmten Generalarztes von Ehrenpreis. Eben sollte die Pointe der Anekdote kommen, als der Prinz von Romorant neben Gilly laut wurde, und man darf im Anfang nicht allzu verlegen sein, und man darf im Anfang nicht allzu verlegen sein, und man darf im Anfang nicht allzu verlegen sein.

Der Prinz sich auf letzteres entschieden viel besser als auf das erstere, stellte er sich doch ganz ernst und Gilly deutete auf ein Gefloß, in dessen Nähe sich eben niemand befand.

„Wie fällt da eben vorhin von Ihrem Kutscher sagten, warum in Sie einen so unbrauchbaren Menschen nicht als auf das erste, stellte er sich doch ganz ernst und Gilly deutete auf ein Gefloß, in dessen Nähe sich eben niemand befand.“

„Etwas Ähnliches habe ich von anderer Seite gehört.“ Man erzählte eine Droschke zufanden gefahren habe.“

„Ganz im Gegenteil, meine Gnädigste müssen sich total mißverstanden haben — er ist einer der besten Kerle, die jemals auf einem Bock gefahren sind.“

**Junker & Ruh**  
Gasherde mit Doppelsparbrenner D.R.P.



**kochen braten  
und backen  
am besten  
und billigsten**

**Eisenhandlung Zilliken**  
Weilburg a. Lahn.

**Geschäftsbücher**  
**EDLER & KRISCHE**  
HANNOVER



GEGR. 1856

NIEDERLAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

**Fritz Rinker, Weilburg,**  
gegründet 1874 Schwanengasse 10  
empfiehlt in seiner seit 40 Jahren bestehenden  
Spezialabteilung für Artikel zur  
Kranken- und Gesundheitspflege:

Betteinlagen, Bettpfannen, Bruchbandagen mit u. ohne Feder, Katheter, Eisbeutel, Damenbinden, Gummischläuche aller Art, Hirsespreukissen Irrigatoren, Inhalierapparate Ideal Schlauch und poröse Gummibinden, zu billigsten Preisen.	Leibbinden Luft- und Wasserkrissen, Leibwärmer Spritzen jeder Art, Suspensorien, Fieber- und Badethermo- meter, Plattfüßeinlagen. Ferner zur Kinderernährung: Sorghlei-Milchapparate sowie die hierzu nötigen Ersatzteile als Flaschen, Sauger, Gummip- latten etc.
---	---

Vorkommende Reparaturen werden sachgemäß und billigt  
ausgeführt.

**Fritz Rinker, Weilburg.**  
Lieferant vieler Krankenkassen.  
**Fachmännische Bedienung.**

**Sensen**  
unter Garantie  
Sensenschoner, Sensen-Ambosse,  
Sicheln, Wegsteine, Dängelhammer  
empfiehlt

**August Bernhardt,**  
Inh.: G. Weidner.

**Schnellhefter und Brief-Ordner**  
vorrätig bei **A. Cramer.**

**Für Stotternde!**  
Es wird hier nochmals auf die von Herrn Dir. Warnecke-  
Hannover durch Inserat in der gestrigen Ausgabe dieser  
Zeitung angekündigte Sprechstunden in **Weilburg** am  
**Freitag, den 12. d. Mts.,** von 11-1 und 2-7 Uhr  
im Hotel „Deutsches Haus“ aufmerksam gemacht. Die  
Warnecke'sche Selbstunterrichtsmethode hat sich in sehr  
schweren Fällen und auch bei solchen Leidenden, die schon  
kurze ohne Erfolg absolviert hatten, vorzüglich bewährt.  
Auch in Weilburg und Umgegend haben sich schon viele  
Leidende durch diese Methode von ihrem Uebel befreit.  
Es ist dringend zu empfehlen, diese Methode anzuwenden,  
da dieselbe auch noch den Vorzug hat, sehr billig zu sein.  
Wie aus dem Inserat zu ersehen, ist für den Besuch  
der Sprechstunden nur eine Gebühr von 1 Mark zu ent-  
richten.



**Korsetts**  
modernste Formen  
**Untertailen**  
Damen-,  
Kinderstrümpfe  
und Söckchen  
in schwarz und farbig  
**E. Kleineibst Nachf.**  
Inh.: Fritz Glöckner.

**Bauformulare**  
vorrätig in der **Druckerei des Anzeigers.**

**Fruchtpreise.**  
Frankfurt, 8. Juni 1914.  
Weizen hiesiger 22.25—22.50 Mt., Roggen 18.00—  
18.50 Mt., Gerste (Ried- und Pfälzer) 00.00—00.00 Mt.,  
Gerste Wetterauer) 00.00—00.00 Mt., Hafer (hiesiger),  
18.00—18.50 Mt.

Mein in der Gartenstraße  
gelegenes  
**Wohnhaus**  
mit Garten ist unter gün-  
stigen Bedingungen zu ver-  
kaufen.  
**Philipp Schäfer.**

**Köchin**  
nicht unter 20 Jahren, zum  
15. Juni oder 1. Juli nach  
**Wiesbaden** gesucht. Die-  
selbe m. gut bürgerlich kochen  
können und gute Zeugnisse  
besitzen. Hausmädchen vor-  
handen.  
Angeb. m. Lohnanspruch u.  
Zeugnisausschnitten oder per-  
sönliche Vorstellung bei Frau  
Hauptmann **Zemelsen** in  
Langenschwalbach, Villa  
Friedeck.

Ein sauberes  
**Mädchen**  
oder **Monatmädchen**, wel-  
ches schon gedient hat, bei  
gutem Lohn zum 15. d. Mts.  
gesucht.  
Von wem sagt d. Exped.

Ordentliches  
**Mädchen**  
auf sofort gesucht.  
**Frau Zilliken.**

**2 Zimmer-  
Wohnung**  
parterre, Küche, Mansarde,  
elektr. Licht zum 1. August  
zu vermieten.  
**Schulgasse 18.**

**3 bis 5 Mark**  
tgl. Nebenverdienst durch häus-  
liche Schreibarbeit.  
**G. Hönicke, Nowawes,**  
Wallstr. 59.

**Schraufpapier**  
empfiehlt **A. Cramer.**

**Luftkurort Weilburg a. L.**  
**Kur-Hotel „Webers-Berg“**  
einzig schönste Lage von Weilburg, schöner,  
schattiger Garten und prachtvoller, neu herge-  
richteter Saal und Fremdenzimmer.  
Der schöne Saal ist besonders geeignet zu größeren  
und kleineren Festlichkeiten und Versammlungen.  
Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen.  
**Täglich frisches Gebäck u. vorzüglichen Kaffee.**  
Anerkannt gute Küche.  
Bei grösseren Arrangements vorherige Anmeldung  
erbeten.  
**Telephon Nr. 133.**

**Rote Kreuz-Sammlung 1914.**  
Die jungen Damen Weilburgs, welche sich bei  
am 21. Juni stattfindenden Sammlung für das Rote Kreuz  
in den Dienst der guten Sache stellen und durch  
von Postkarten, Rote Kreuz-Fähnchen und Eichenblätter  
auf den Straßen der Stadt und bei dem Rote Kreuz  
Schloßgarten an der Sammlung beteiligen wollen,  
wir, sich **Mittwoch, den 10. d. Mts., nachmittags**  
**5 Uhr**, im Hotel „Deutsches Haus“ melden zu wollen.  
Den Schülerinnen der oberen Klassen der  
Töchterchule ist die Teilnahme an der Sammlung  
der Vorsteherin gütigst gestattet worden.  
Die Vorstände der Vereine vom Roten Kreuz:  
Frau Grünschlag, Fel. von Hobe, Frau Karthaus,  
Krumhaar, Frau Ley, Frau von Marschall, Frau  
Brinkmann, Cramer, Dreyfus, Fernau, Gropius,  
Karthaus, Krumhaar, Ley, Reifenberg, Rippen.

**Vaterländischer Frauen-Verein**  
**Männer-Verein vom Roten Kreuz**  
Gemeinsame Vorstandssitzung **Mittwoch**  
**10. ds. Mts.,** nachmittags 4 1/2 Uhr im „Deut-  
Haus“.

**Voranzeige!**  
Nur **Donnerstag, den 11. Juni,**  
Fronteignam:  
**„König Gold“.**  
Hochdramatische Handlung in 3 Akten,  
nebst 8 Zusatznummern.  
**Apollo-Theater Weilburg.**

**Fliegenfänger**  
4 Stück 10 Pfg.  
empfiehlt **August Bernhardt,**  
Inh.: G. Weidner.

**Sternwoll-Sportkleidung**  
aus Schneestern-Wolle.  
Interessante Beschäftigung,  
auch für Ungeübte!  
Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen  
nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jacken,  
Rock, Sweaters, Moll und Mützen etc. selbst zu stricken.  
**Billig, modern u. elegant!**  
Gesündeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktikabel  
für Strasse und Sport.  
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und  
Handlungsnach.  
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Beim-Planke

**Bürgergarde-Musik.**  
Heute Dienstag abend  
**Probe.**

Ein tüchtiges  
**Mädchen**  
für Haus- und Milchwirt-  
schaft sofort gesucht. Lohn p.  
M. 20 Mt.  
Zu erfragen i. d. Exped.

Kleine  
**Wohnung**  
und ein möbl. Zimmer  
zu vermieten.  
**Neugasse 4.**

**Finanzgesch.** alle  
auch ohne Bürg-  
abzahl. Hypotheken, Z.  
**Billig,** Berlin-Schöneberg,  
Kaiser Wilhelmplatz 3.

**Zurnrats-Sitzung**  
heute, Dienstag, abends 9  
Uhr im „Parifer Hof“.